

Ehrengeschenke; die Ehre des Triumphzuges aber nahmen die Kaiser für sich in Anspruch, außerdem verherrlichten sie ihre Siege durch Errichtung von Triumphbögen (Fig. 80).

4. Religiöser und sittlicher Verfall.

Obchon zur Zeit der Geburt Christi die altrömische Zucht und Sitte längst geschwunden war und der Glaube an die Götter abnahm, stand doch äußerlich die heidnische Religion in alter Herrlichkeit da: zahlreiche prächtige Tempel füllten das Land, die Opfer wurden mit großem Gepränge dargebracht, unzählige Götter, auch die der unterworfenen Völker, genossen die Verehrung der Menge. Aber trotz dieser scheinbaren Blüte war das Heidentum im Untergange begriffen. Die Verehrung der Götter war meistens rein äußerlich und erfolgte oft nur in Rücksicht auf den Kaiser, der als das Staatsoberhaupt und als Oberpriester die religiöse Gesinnung des Volkes zu pflegen suchte. Den höheren Ständen erschien die Staatsreligion höchstens noch gut genug für das gewöhnliche Volk; wurden doch in Rom in öffentlichen Schauspielen die Götter verspottet! Die Ehrfurcht vor den Göttern litt auch dadurch, daß man die Kaiser unter die Götter versetzte, also den Unterschied zwischen Göttern und Menschen verwischte. Wie der Kaiser als das politische Haupt aller im römischen Reiche vereinigten Völker erschien, so galt er schließlich auch als die oberste Staatsgöttheit; sein Bild stand schon bei seinen Lebzeiten neben dem der obersten römischen Götter. Und doch waren manche Kaiser offenbare Verbrecher! Nicht wenige Römer, die Epikurer, gaben den Glauben an die Götter überhaupt auf und suchten das Glück in sinnlichem Genuß; ihre Losung lautete: „Die Güter des Lebens nach Möglichkeit zu genießen, das ist der Weg zum Glück!“ Andere, die Stoiker (Ap.-Gesch. 17, 18), erkannten die Unsicherheit der irdischen Güter und die Unbeständigkeit des Glücks, weshalb sie lehrten: „Im Genießen ist das Glück nicht zu finden, so suche man es denn im Entsagen!“ Der Weg jener führte zur Schwelgerei, der Weg dieser zum Lebensüberdruß.

Mit dem Glauben an die Götter verfiel auch das sittliche Leben im römischen Reich, besonders seit der Berührung der Römer mit dem Morgenlande. Die ungeheuren Reichthümer, welche aus allen Provinzen in Rom zusammengeströmt waren, boten die Mittel, jedem sinnlichen Genuß zu frönen; der Markt der Hauptstadt wurde mit allen Gütern der Welt versehen. Aber der römische Reichtum war nicht das Ergebnis enger Arbeit, sondern der Erfolg des Raubes und der Erpressung; darum wurde auch der also gewonnene Besitz oft in leichtsinnigem Müßiggang wieder vergeudet. Eine Hauptstätte des Luxus und des Gemüßes waren in der Kaiserzeit die Bäder, insbesondere die Thermen, d. i. warme Bäder. Sie waren die Hauptsammelpätze der vornehmen Welt, denn sie